



BUCHREZENSION

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – die Würde und das Lebensrecht aller Menschen?

Diese Frage stellte Roland Kipke 2001 in seiner Arbeit¹.

Einerseits gründe unsere Kultur auf der „Idee einer dem Menschen innewohnenden Würde, in der sich die Überzeugung von einer einzigartigen moralischen Stellung ausdrückt“. Andererseits sei in Teilen der Bioethik das prinzipielle, unveräußerliche Lebensrecht derjenigen Menschen umstritten, an denen keine personalen Eigenschaften direkt wahrnehmbar sind: Embryonen, Föten, Säuglinge, geistig Schwerstbehinderte, Altersdemente, Hirntote...

Kipke fragt daher zeitlos und sehr grundlegend philosophisch: „Gibt es etwas am Menschen, das legitimiert, ihm ein Recht auf Leben einzuräumen? Eine prominente Rolle bei der Beantwortung dieser Frage spielt der Begriff der Person.“ Denn weitgehend einig sei man sich: „Personen gelten als Träger der höchsten und meisten Rechte, wozu als dem fundamentalen das Recht auf Leben gehört.“ Umstritten sei jedoch, was eine Person ist und daher auch, wer in Grenzfällen als Person anzusehen sei: Entweder nur Menschen mit bestimmten Eigenschaften (wie zum Beispiel Selbstbewusstsein oder einem bewussten Überlebenswunsch), oder uneingeschränkt alle Menschen in jeder Phase ihres Lebens? An diese Frage knüpft sich eine Debatte, die nicht nur von Ethikern und Medizinern intensiv und kontrovers geführt wird, sondern an der auch eine breite Öffentlichkeit beteiligt ist, wenn es um Abtreibung, Koma-Patienten und Altersdemenz-Kranke geht. Erweitert wird diese Diskussion durch die gesundheitlichen Versprechungen von Bio- und Gentechnikern, die mit menschlichen Embryonen experimentieren wollen.

Kipke geht es nicht primär um die jeweils konkreten ethischen Fragestellungen, sondern vor allem um eine anthropologisch-ontologische Analyse des Begriffes der Person, da dieser implizit

bedingt, wie die zentralen Fragen der Bioethik beantwortet werden. Nacheinander werden Exklusions- und Inklusionstheorien vorgestellt: Unter den Exklusionstheorien werden alle Personenbegriffe subsummiert, die manchen Menschen (evtl. zu bestimmten Zeiten ihres Lebens) den Person-Status absprechen; unter den Inklusionstheorien alle Personenbegriffe, die das Person-Sein mit dem Mensch-Sein gleich setzen. Im Hauptteil seiner Arbeit geht Kipke detailliert auf die unterschiedlichen Argumente innerhalb dieser beiden Hauptrichtungen ein, deren Überzeugungskraft er jeweils einer klaren Bewertung unterzieht.

„Gibt es etwas am Menschen, das legitimiert, ihm ein Recht auf Leben einzuräumen?“

Sein Ergebnis ist folgendes: Wenn man (wie in heutiger Philosophie üblich) davon ausgeht, „dass Menschen kein unabhängig von empirischen Eigenschaften bestehendes personales Wesen in sich tragen, sondern das sind, was empirisch feststellbar ist“, könne man vom „naturalistischen oder materialistischen Menschenbild“ sprechen. Innerhalb dieses Rahmens würden die Exklusionstheorien stringenter argumentieren, wenn sie sagen, dass nicht jeder Mensch immer Person sei, und daher nicht jeder Mensch immer schutzwürdig sei. Die Inklusionstheorien hingegen müssten „metaphysische“ Annahmen über eine personale Substanz machen, die dem Menschen einen automatischen Person-Status ermögliche unabhängig von seiner rein biologischen Artzugehörigkeit und unabhängig von bestimmten aktuell an ihm wahrnehmbaren Bewusstseinszuständen.

Die Exklusionstheorien haben dabei zwei Probleme: Erstens könnten sie die Grenze zwischen Person und Nicht-Person nicht klar ziehen (z.B. Schlaf, Säuglingszeit, Altersdemenz) und zweitens könnten sie nicht begründen, warum wir es als moralisch äußerst verwerflich ansehen, z. B. kleine Kinder zu töten. Sie stolpern umso offensichtlicher über ihre moralischen Folgen, je stringenter sie argumentieren. Die Inklusionstheorien hätten dagegen ein Problem ganz anderer Art: Entweder gingen sie von einer metaphysischen Anthropologie aus und seien damit heutzutage philosophisch nicht mehrheitsfähig oder sie scheiterten an den inneren Widersprüchen ihrer Argumentation.

So erweise sich das „vielfach gepriesene Moralfundament heutiger Kultur ... als äußerst brüchig“, denn es gebe keine Theorie, die dieses Moralfundament verständlich machen könne. Kipke hält es daher für „einen Misserfolg der modernen Anthropologie, die kein Bild des Menschen zu entwerfen vermag, auf dem sich eine moralische Schätzung aller Menschen aufbauen ließe. Insofern die ... Kultur so entschieden wie nie den Menschenrechtsgedanken feiert, zugleich aber ebenso entschieden die antimetaphysische Haltung einnimmt, entpuppt sie sich als zutiefst widersprüchlich.“ Dieses Ergebnis bewirke nicht nur einen kleinen akademischen Wirbel innerhalb der Philosophie sondern bedeute eine erschütternde Herausforderung an die Philosophie als solche. Diese Herausforderung treffe in das Herz heutiger Kultur und ihrer Moralvorstellungen.

Wenn man hiermit wissenschaftlich fruchtbar umgehen wolle, müsse man unter anderem auch auf zwei Prämissen eingehen, die Exklusions- und Inklusionstheorien teilen und bei denen es sich eventuell um unwissenschaftliche, aber äußerst wissenschafts-wirksame Vorurteile handeln könnte: Erstens seitens der Biologie die naturalistische Banalisierung des Menschen durch die darwinistisch geprägte Evolutionslehre und zweitens der psychophysische Materialismus, der davon ausgehe, dass das Person-Sein von intakten Hirnvorgängen abhängt.

Die naturalistische Banalisierung bewirke, dass der Mensch biologisch als eine Tierart unter vielen angesehen werde. Hierdurch habe der Mensch seine Sonderstellung in der Natur eingebüßt, weswegen sein bloßes biologisches Menschsein nicht per se eine Schutzwürdigkeit im inklusionstheoretischen Sinne begründen könne. Diese Art der Deutung naturwissenschaftlicher Befunde sei jedoch nicht alternativlos, wie heutige Evolutionsforscher anhand vieler empirischer Befunde zeigen würden.^{2,3}

Der psychophysische Materialismus sei philosophisch umstrittener. Uralt ist das mit ihm nur scheinbar gelöste Leib-Seele-Problem. Mit den Mitteln heutiger Philosophie erscheine es auch nicht befriedigend lösbar. Mögliche Lösungen lägen eher in den Randgebieten des Geisteslebens wie z.B. in der von Rudolf Steiner entwickelten Anthroposophie. Diese vermeide, die belebte Materie gänzlich mechanistisch verstehen zu wollen, wodurch unerklärlich würde, „wie mentale Vorgänge auf die geschlossene Kausalität (neuro)physiologischer Vorgänge einwirken können sollten.“

Freilich biete auch die Anthroposophie „keine allgemein zustimmungsfähige Grundlage für die inklusionistische Intuition ...“, denn anthroposophische Theorien und insbesondere ihre epistemologische Auffassung über die Möglichkeit übersinnlicher Erkenntnisse

**„Personen gelten
als Träger der
höchsten und meisten
Rechte, wozu als
dem fundamentalen
das Recht auf Leben
gehört.“**

müssen aus dem Blickwinkel der meisten heutigen philosophischen Paradigmen als zügellose und hoffnungslos überholte Phantastereien erscheinen. Ja, es sieht so aus, als wenn die philosophische Rationalität im allgemeinen verabschiedet würde.“ Hierrüber sei jedoch das letzte Wort noch nicht gesprochen, denn immer speise sich die Kraft philosophischer Argumente aus der tendenziell allgemein zugänglichen, menschlichen Erfahrung. Und: „Die gegenwärtige starke Verbreitung des naturwissenschaftlich basierten und philosophisch begründeten Materialismus stellt bisher nur einen kleinen Ausschnitt in der langen Geschichte der Menschheit dar. Ihn für das letzte Urteil über menschliche Erfahrungsmöglichkeiten zu halten, könnte bedeuten, einem kolossalen Irrtum aufzusitzen“.

Der Rezensent empfiehlt allen Interessierten, zur Beurteilung dieser letzten Frage in Kipkes Diplomarbeit zwei (in der akademischen Philosophie leider weitgehend ignorierte) Werke kritisch aber gründlich zu studieren: Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit⁴ und die Strukturphänomenologie⁵ Herbert Witzgenmanns und vielleicht auch die auf sie aufbauende, philosophische Kritik an der heutigen Neurobiologie durch Johannes Wagemann⁶. Sie mögen prüfen, ob hier zwei philosophisch rationale und diskutabile Werke vorliegen. Nach Meinung des Rezensenten versuchen diese, den menschlichen Erkenntnisprozess auf direkt Beobachtbares zurück zu führen, häufig übersehene metaphysische Reste heutiger naturwissenschaftlich fundierter Welt- und Menschenbilder in das Bewusstsein zu heben und damit den Blick frei zu machen für eine Ontologie (und in ihr enthaltenen Anthropologie), die den von Kipke herausgearbeiteten ethischen Anforderungen der modernen Gesellschaft gewachsen



MFA-Treffpunkt.

In Kooperation mit dem PädNetzS veranstaltet die BA.Akademie bereits zum dritten Mal den MFA-Treffpunkt in Tübingen und wendet sich damit erneut speziell an Medizinische Fachangestellte. Es erwarten Sie interessante Workshops und Vorträge zu Themen aus dem Praxisalltag.

07. März 2020 | Hotel Krone | Tübingen

Anmeldung und weitere Informationen finden Sie online unter akademie.ba-unternehmensgruppe.de

Einige interessante Themen unserer Workshops und Seminare:

- Mit positiver Kommunikation durch den Praxisalltag
- Von Deeskalation über Eigenschutz bis hin zur Selbstverteidigung - Sicherheit am Arbeitsplatz
- Reflexintegrationstechniken - der (Bewegungs-)Schlüssel zum Erfolg
- Entwicklungsdiagnostik - Pfeiler der kindlichen Entwicklung

„So viele praxisrelevante Themen an einem Tag, da macht Fortbildung Spaß!“

Ulrich Kuhn, Vorsitzender PädNetzS

wäre. Eine solche Ontologie würde sich nach Überzeugung des Rezensenten darüber hinaus fruchtbar auf klarere Formulierungen derzeit gesellschaftlich anstehender Forschungsfragen auswirken.

Niemand wäre hierbei gezwungen, sein Denken am Eingang eines irrational und dogmatisch erscheinenden Lehrgebäudes an dessen Erbauer Rudolf Steiner abzugeben und so seine wissenschaftliche Seele an die Anthroposophie zu verkaufen. Auch dann nicht, falls es Anthroposophen geben sollte, die einem – unbeabsichtigt oder nicht – eine solche Befürchtung nahelegen. Denn Steiners philosophisches Frühwerk erfordert keine Anerkennung unzugänglicher übersinnlicher Erkenntnisse, die über das normale Denkerlebnis eines jeden Wissenschaftlers hinausgehen. Es fordert aber, dass man sich des Denkens durchgreifend bewusst werde, dessen man sich tagtäglich bedient, um seine Weltbilder zu formen. Und hierbei handelt es sich um eine urphilosophische Forderung, der jeder Mensch völlig frei und unabhängig von dem ihn jeweils herausfordernden Autor nachkommen kann (aber nie muss).

Till Reckert
Kinder- und jugendärztliche Gemeinschaftspraxis
Dr T Reckert, A Marx, AJ Rotar und Dr J Gerhardt
Lederstraße 120, 72764 Reutlingen
till.reckert@icloud.com

**„Steiners
philosophisches
Frühwerk erfordert
keine Anerkennung
unzugänglicher
übersinnlicher
Erkenntnisse“**

- ¹ Roland Kipke. Mensch und Person – Der Begriff der Person in der Bioethik und die Frage nach dem Lebensrecht aller Menschen. (Logos Verlag, 2001).
- ² Suddendorf, T. Der Unterschied: Was den Mensch zum Menschen macht. (Berlin Verlag, 2014).
- ³ Rosslénbroich, B. Entwurf einer Biologie der Freiheit: Die Frage der Autonomie in der Evolution. (Freies Geistesleben, 2018).
- ⁴ Steiner, R., Clement, C. & Förster, E. Kritische Ausgabe (SKA), Band 2: Philosophische Schriften: Wahrheit und Wissenschaft. Die Philosophie der Freiheit. (frommann-holzboog, 2015).
- ⁵ Witzmann, H. Strukturphänomenologie: vorbewusstes Gestaltbilden im erkennenden Wirklichkeitenthüllen : ein neues wissenschaftstheoretisches Konzept im Anschluss an die Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners. (G. Spicker, 1983).
- ⁶ Wagemann, J. Gehirn und menschliches Bewusstsein: Neuromythes und Strukturphänomenologie. (Shaker, 2010).